Zeitschrift: Zeitschrift für Volksschullehrer

Herausgeber: Schweizerische und süddeutsche Schulmänner

Band: - (1829-1830)

Heft: 7

Artikel: Wie muss eine Schulfibel beschaffen sein?

Autor: Zyro

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-786051

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie muß eine Schulfibel beschaffen sein? Von Hrn. Zyro, Diakonus im Emmenthal *).

Die Vorschule, ein Sprech - und Sprachbüchlein für die schweizerische Jugend. Moto: Die Sprache ist der Schlüssel des Lebens. Bern, ben Jenni 1830. S. 40. 8.0 Preis 6 fr.

Es scheint dem unterzeichneten Verfasser nicht unsgemäß, dieses Büchlein, indem er es der Schulwelt des theuern schweizerischen Vaterlandes übersgiebt, mit einer Selbstanzeige zu begleiten, die zusgleich seine Gedanken über zweckmäßige Einrichtung eines solchen Schulbüchleins enthält.

Die deutsche Sprachbildung und Sprachbildungskunde hat, wie alle Wissenschaft, seit den lezten 40, 20, 10 Jahren ganz außerordentliche Fortschritte gemacht. Es ist allenthalben unter den deutschen Völkern eine geistige Triebkraft ins Leben getreten, welche unverkennbar auf eine schönere Zukunft deutet.

In Mücksicht der Sprachbildung mögen Campe und Klopstock zu den bedeutendsten Vorarbeitern gerechnet werden. Auch unsere Schweiz ist in Förderung des großen, schönen Werkes nicht thatlos geblieben. Breitinger, Bodmer, Sulzer und

^{*)} Diese Frage beantwortet Hr. Diakon 3nro durch folgende Selbstanzeige seines Schulbuchleins.

Haller werden in der Geschichte dieser Bildungen eine ehrenvolle Stelle der Erinnerung behaupten. Die neue Sprach- und Denkbildung aber auf unsere Schulen anzuwenden und volksthümlich zu machen, — darin dürfte Pestalozzi der erste (und unter ale len Alten leicht einer der Größen, wenn nicht der Größeste) heißen.

Chre den Mannern, die fein Streben zu würdigen verstanden. Von diefen gehört wohl unter den Auslandern nicht zu den Gerinaften Blochmann, der nun in Dresden eine eigene Anstalt gestiftet bat, die ich allerdings des Lobes würdig fand. Niemand wird es ungerecht finden, wenn ich sage, Pestalozzi hat bei den Deutschen größere Unerfennung gefunden als bei ben Schweizern, feinen Landsgenoffen! Richt felten Borte ich dort gebildete Frauen von ihm und feinen Beftrebungen sprechen und fragen, wie es bei uns faum unter Männern geschiebt. Des Schweizerlandes Boden war vor 30 Jahren noch nicht gelockert genug. Wir scheinen fast etwas langfamer Art und Fassungsgabe zu fein; doch aber vielleicht defto bebarrlicher. Erft feit wenigen, febr wenigen Sahren fängt Bestalozzis Geift an, auch in unsere Schulen einzudringen. Das ift ber Beift ber Aufhellung, der flaren, vernünftigen Durchbildung. (Möchte ein Sauch von felbigem Geifte auch in biefem Büchlein fühlbar, fichtbar fein!)

Die Grundsähe nun, nach welchen ich bei Abfasfung desselben verfahren bin, sind folgende:

1. Einfach beit, im Gegensatz der Künstlichfeit. Eine solche Anfang - oder Vorschule soll blos das für dieses Kindesalter (5-7 J.) schlechthin Nothwendige enthalten, das ist die Organbildung und der Anfang der Denkbildung. Indem die Sprech fähigkeit entwickelt wird, soll und muß gleichzeitig auch die Denkfähigkeit entwickelt wersden. (Die Nothwendigkeit dieser Gleichzeitigkeit wird heute kein Besonnener mehr in Abrede stellen.)

2. Gründlich feit. Das Einfache darf nicht seicht und ober flächlich sein. Man hat fälsch=lich gemeint, das heiße sich zu den Kindern herab-lassen, wenn man sie mit allerlei Gedankenlosigkeiten belustigte. Kindlichsein ist und wird nie Kindisch sein. Das Geset der Gründlichkeit mußte in dieser Vorschule wesentlich bei der Sprechbildung in Anwendung kommen. Es fordert nämlich bier die Gründlichkeit nicht das Buchstadiren, sondern das Lautiren. Diese Methode hat so Vieles für sich, daß sich wohl kein Schulkehrer, der mit derselben vertraut geworden ist, durch die Schwierigkeiten der ersten Einführung oder andere Hindernisse wird abschrecken lassen.

Denjenigen unter den Schullehrern und Schulvorstebern, welche das Wesen und den Werth einer Sache nach äußerer Ausdehnung und Menschenansehn
schähen, sei es gesagt, daß die Lautismethode wirflich in mehrern deutschen Ländern, und auch schon
bie und da in der Schweiz, ja selbst im Bernerlande,
z. B. zu Wynau, und in der Wehrlischule zu Hose
wyl, zu großer Bestriedigung der Vorsteberschaft und
der Jugend, eingeführt ist; und daß dieselbe Methode
von unseren einsichtsvollsten, erfahrensten Schulmännern, wie unserm Hanhart und den deutschen Dies
sterweg (Kleinsinderschule 1829, S. 109—114.),
Mebe, Lips u. A., als die wahrhaft vernünstige
dringend anemysohlen wird. Es ist ohne Grund,

wenn man etwa meint, der gelehrte und geiffreiche Schmitthenner, welchem billig in folchen Angelegenheiten ein Wort gebührt, rede bawider. Wenn er (S. 194 der Methodif) von dem , den Gebardungen der Taubftummen vergleichbaren Blasen, Bifchen, Mampfen, Schnalzen, Kruchzen" fpricht, womit die Lautirmethode beginne; fo ift offenbar genug, daß er diefes gang ausdrücklich den Begnern in den Mund leat, in deren Ramen er noch weiter redet, und daß er, wie er felbft bemerft, nur einen Streich führt, um ihn felber wieder zu pariren. G. 197 fagt er deutlich Folgendes: "Ich halte mich nicht lange damit auf, diese zum Vortheil des Syllabirens gegen das Lautiren vorgebrachten Ginmendungen zu entkräften, indem ich dies ganz wohl dem Verffande meiner Lefer überlaffen fann (sic!). Wie für Sprache, deren Schrift mit der Aussprache nicht übereinfommt, das Syllabiren, so ift im Teutschen das Lautiren die einfachfte, zwedmäßigfte Methode u. f. w." und eben fo treffend bemerkt er weiter: " Richtig ift zwar allerdings, daß ein Mitlaut fich ohne Stimmlaut nicht rein angeben läßt; allein man muß die Formen, deren fich das Lautiren Anfangs bedient, als Silfslaute betrachten, die als Stell vertreter dienen, und späterhin, wo sie sich an die Stimmlaute anschließen, ihre Berichtianna finden u. f. w." Auf die Genauheit der Aussprache der Mitlauter läßt fich übrigens bei uns Schweizern einftweilen schwerlich so fehr halten, da dieses unter unferm Land - und Stadtvolf wohl nur Spott und Abneigung bemirten murde. Wir geben uns gufrieden, wenn die Stimmlaute und Doppellaute rein gegeben, und die Mitlaute nicht geradezu verquanket (z. B. I - w), oder wenn höchstens die rauhen Gaumenlaute um ein Weniges behobelt werden. Was aber feinere Unterscheidungen anlangt, z. B. g in gut und in Tag, so lassen wir die wohl am besten einstweilen auf sich selbst beruhen.

Meine auf genaue eigene Beobachtung gestütte Ueberzeugung ist, daß das Lautiren vor dem Buchsstabiren viererlei voraus hat: a. Iernt das Kind nur auf diesem Wege genau und richtig sprechen und lesen. Es wird genöthigt, iedem Buchstaben seinen rechten Laut zu geben. Wie wichtig dieses auch für den Gesang sei, werden dem Zweiselnden unsre Muster sagen. Durch den Wortlaut wird die Note leicht um einen halben Ton hinauf - oder herabsgestimmt.

b. Das Lautiren fordert Denken, führt gum Denfen. Diefer einzige Grund reicht bin, daffelbe allgemein in die Schulen einzuführen; denn es ift dieses die einzig menschliche Weise, den jungen Menschen zum Sprechen anzuleiten, nemlich durch das Denfen. Mit dem Buchftabiren verhalt es fich, wie wenn ein Schulmeister mit feinen Rindern die Lieder fo einübt, daß er fie ihnen vorfingt, und ihre gange Geistesthätiafeit darin besteht, daß sie dann bestmöglichst nach singen, und dieses fo oft wiederholen, bis sie die Melodie mechanisch ihrem Gedachtniß eingepfropft haben? Sollte das etwas taugen? Es ift eine rein außerliche, ich mochte fagen thierische Thätigkeit, die eben baber auch feine gut fittliche Frucht bervorbringt, nemlich die Rraft des Beiffes, beren Erhöhung doch gerade jede Hebung in der Schule bezweden foll - um wenig oder nichts

vermehrt. Mach der Buchstabirmeise muß der Lehrer dem Kinde, genau wie einem Papagai oder Staar, die Sylbe vorsprechen; das Kind hat weiter nichts zu thun als zu hören und seine Sprechwerfzeuge in Bewegung zu feben. Mag ich immerhin dem Kinde vorsprechen: Beh-a-en-deh, es wird nie im Stande fein, daraus den Samtlaut "Band" ju bilden. Gang anders beim Lautiren: es hat da nicht nur feine Sinnenwerfzeuge zu gebrauchen, es darf nicht nur boren, nicht nur Bunge, Reble und Lippen bewegen, fondern es muß die einzelnen Buchstaben nach ihren Lauten, die ihm getrennt vorgesprochen werden (B-a-n-d, und später: Ba-n-b), erft in feinem Ropfe verbinden, ehe es fie mit feinem Munde fpricht. Diefes Berbinden aber, was ift es anders, als eben der Anfana bes Denkens? Die Erziehung bes Menschen ju dem, was er werden foll und fann, ju einem Kinde Gottes, bes ewigen, beiligen, vollfommenen Bei= stes, ift eine so ungemein schwierige Sache, daß, wer die erften Unfange überfieht, feinen Fehltritt fpater fchwer, ju fchwer bugen muß. Wenn es fchon für die irdischen Dinge mabr ift, mas das Sprichwort befagt: " wer ben Kreuzer nicht will, friegt auch den Baten nicht;" wie viel mehr in Beziehung auf die Menschenbildung? Drum Chre und Achtung dem Lautiren, trot dem lächerlich scheinenden Bischen und Blafen und Mummen oder Mampfen. Wenn man etwa auf den Gedanken kam, als Mittelmea zwischen Buchffabiren und Lautiren das fo fich nennende Gyllabiren zu empfehlen, fo fommt mir diefes vor, wie wenn man Ginem befehlen wollte, in die Lufte ju fliegen, ebe ihm Flügel gewachsen find! Sett nicht

ales Syllabiren die Kenntniß und Kunst der einzelenen Laute voraus? Wir geben denn also wohl mit Necht dem Lautiren das volle Bürgerrecht. Nur bewahre sich jeder Lehrende vor lächerlicher Uebertreisbung! Er wird es gewiß, wenn er sein Amt nicht geistlos treibt. In der "Vorschule" sinden sich denn also die Laute getrennt; überdies ist jedes mehrsylbige Wort zugleich syllabisch getheilt durch (.).

- c. Wenn man dem Kinde den Unterricht, ohne Schaden des Ernstes und der Gründlichkeit, angenehm machen fann, so soll es geschehen. Des Kindes natürliche Heiterkeit soll in der Schule nicht gentrübt und vernichtet werden! Das Lautiren ist den Kindern eine Art von Spiel. Die Freudigkeit wird erhöht, indem die Aufmerksamkeit vermehrt wird. An dem Leben der Kinder aber nährt sich auch das Leben des Lehrers. Alle Arbeit wird für Lehrer und Lernende durch Denken doppelt leicht.
- d. Das Lautiren geht schneller von statten, d.h. man durchläuft lautirend in der gleichen Zeit einen größern Naum als buchstabirend. Es ist folglich Zeitsgewinn; und Zeitgewinn ist Kraftgewinnen. Darum, liebe Volksschullehrer! eine der ersten Erneuerungen, Verbesserungen sei, daß ihr das Lautiren aufnehmt!

Die Art und Weise nun, wie ihr dieses einführen könnet, dürfte etwa folgende sein: ihr macht dem Kinde die Laute *) vor, und mahnt es, genau auf

^{*)} Laute nenne ich sie, weil das Aussprechen jedes Buchstabens mit einem mehr oder minder starken Hauch und Con begleitet, und dieser ja etwas dem Ohr Vernehmliches, Lautendes ist.

enere Mundstellungen Acht zu geben. Das Erfte alfe, was von ihm gefordert wird, ift Achtfamfeit, und feine erfte außerliche Thatigfeit allerdings die der Machahmung. Go muß ja dem Menschen in al-Ien Studen die Abhangigfeit der Durchgangspunft zur Gelbftffandigfeit fein. Cobald nun das Rind den vorgesprochenen Laut richtig nachbildet, wird ihm der gedruckte Buchstaben auf der Wandsibel vorge zeigt oder auf der Safel vorgezeichnet, und bei feinem Ramen (beb, geh u. f. m.) genannt; es aber aufgefordert, den Laut Deffelben wieder gu geben. Diese Nebung wird an der Wandsibel so oft wiederbolt, bis das Kind alle einzelnen Buchftaben, erft die Stimmlaute (die einfachen und doppelten), dann die Mitlaute, genau erkennt und fpricht. Dann wird jur Berbindung Des Gingelnen gefchritten, entweder nach der in dem Buchlein angegebenen Reihenfolge, oder indem man (wie S. 33 ff.) dieselben Buchstaben sogleich umstellt, z. B. a-b, b-a. Siebei wird anfänglich von dem Lehrer jeder Buchftaben für fich und getrennt betont; die Berbindung beider getrennt gesprochenen Laute hat das Rind gu machen. Sollte es hier anfteben und die Verbindung nicht gelingen wollen, so darf der Lehrer nur die Laute einander naber gerückt aussprechen, und fo immer naber, bis ihm die Busammengehörigfeit der beiden Laute merkbar wird. Dieses ift allerdings manchen Kindern Anfangs ein wenig schwierig; aber find fie einmal durchgebrochen, und haben die Sache gemetft, fo hat die Thatigfeit des Beiftes einen Unfang genommen, und das Biel (des Lefenlernens) ift halb erreicht. Bei der Einübung der Doppellaute ift genau darauf ju feben, daß fie als Gins (ai) und

nicht als Zwei (a—i) gesprochen werden; und so benn nicht etwa ba—i, sondern b—ai, ai—b. Hierauf werden weitere Zusammensetzungen vorgenommen, so nemlich daß auf das bereits Gewonnene gebaut wird. Man läßt daher nicht mehr sprechen: b—a—r, sondern ba—r, ra—b, b—ra, Bau—m, Wei—b. Auf diese Weise kömmt man zum Spllabiren: va-ter-ländisch; und mit diesem hat das Kind die Kunst des sogenannten Lesens gefunden.

3. Anschaulichfeit, im Gegensat der Abgejogen beit. Unschaulich ift nemlich dasjenige Wort, von dem fich leicht ein Bild entwerfen, die bezeich= nete Sache leicht vorftellig machen läßt. Es wird 3. 3. noch bie und da in den Anfangschulen gum Behuf des Buchftabirens wie des Lefens der Seidelberger Ratechismus und das fogenannte Büchli (auch eine Art von Katechismus) gebraucht. Man meinte vielleicht, durch folche Büchlein werden die Rinder fruh, recht fruh zu Chriffen gemacht. Wollte Gott, daß nicht das gerade Gegentheil erfolgte! Diefen Büchlein mangelt eine Sauptfache, eben iene Unschaulichkeit. Manche merden vielleicht gerade dieses für einen Vorzug achten! Ich denke anders. Solches beißt den Menschengeift einferfern, abmergeln, tödten, es ift eine methodi= fche Abftumpfung und Berdummung, weit graufamer als irgend eine barbarische Gitte!

Es braucht einen hohen Grad von Gleichgültigkeit, um solchem Schulunfug gelassen zuzuschauen. Auch ich halte es für das Höchste und für aller Schulbil- dung Ziel, daß die Jugend dem Glauben zugesführt werde, dieweil der Glauben alles wahren, geissigen Lebens Grund und Unterlage, die Bedinguna

der Gemeinschaft Gottes und des heiligen Reiches Christi ift; aber diefer lebendige Glauben ift nicht ein Buch faben glauben, nicht beruhend in irgend einem geschriebenen Worte, fondern allein in dem Worte des Herzens, des Geiffes. Das ift der mahrhafte Glauben an Chriffus, ben Gefreuzigten und Auferstandenen. Er ift ein rein Geiftiges, und hat durchaus nichts gemein mit Meugerlichem und Leiblichem. Er fommt auf anderm Wege, nicht durch Katechismen, sondern durch rechte Entwicklung der geiffigen Rrafte. Das wirfliche Bervorbringen deffelben liegt freilich nicht im Gebiet der menschlichen Thatigfeit, aber das Unbahnen und Bubereiten. Die rechte Bereitung ift, daß das Berg des Kindes von allem Miedrigen und Schlechten gereinigt, seine Denffraft gespannt und beweglich gemacht wird. Diese Beweglichfeit und Flüffigfeit ift das Leben des Beiffes, ein Leben der innern Anschauung. Diefe Kraft der Unschauung muß mit aller Gorafalt aemedt und gepflegt werden. Man hüte fich , auch nur Ein Wort dem Kinde vorzulegen, an welchem es blind und flumm vorübergeben muß. Die Macht der Gewohnheit ift zu fürchten, zu verfolgen wie der ärafte Bosewicht! Mur zu bald hat fich das Kind gewöhnt, bei dem, was es mit feinen Leibesaugen anschaut und liest, seine Beiftesaugen zu verschließen und gedankenlos ju faunen. Erft wenn das Rind jedem Worte, sobald fein Ange fich daran heftet, jugleich das bezeichnete Ding unterlegt, ift ibm das Wort jum Begriff geworden, d. h. bat es das Wort ergriffen, begriffen. Und dahin muß die Schule die Rinder bringen. Das erft macht fie zu Menschen. Rach diesem Gefet muß aller

Lehrstoff eingerichtet sein. Dies zu ekfüllen war diefer " Vorschule" 3weck und Biel.

4. Folgerichtigkeit, oder Konfequenz und Busammenhang. Diese Eigenschaft scheint einer Borschule minder wesentlich und bedeutend ju fein; ift's aber nicht. Zwar meine ich nicht, daß etwa dem Kind diefer gange innere Bufammenhang des Buchleins absichtlich zur Anschauung gebracht werden folle - das mare thoricht. Aber follte es darum nun auch aleich sein, ob ich a vor z oder z vor a stelle? ich denke nein. Die Folgerichtigkeit ift freilich, wie man etwa zu fagen pflegt, nur eine Sache der Form. Aber ich frage: ift benn die Form nicht auch, nicht gerade mefentlich Sache des Geiftes? und ift der Geift nicht die Rraft des Denfens? und ift Das Denfen nicht Gefet des Lebens? Auch lehrt Die gemeine Sauserfahrung: wenn das Kind von der Wiege an in feiner Umgebung eitel Unordnung und fabrläßiges Wefen bemerkt — und follte es diefes nicht bemerken? - fo wird es an Unordnung fo fehr gewöhnt, daß es ihm schwer fällt, ie fich davon wieder los zu machen. Gerade also fann das Rind in feinem Dentgeschäft jur Ordnung oder Unordnung gewöhnt und erzogen werden. Ordnung aber erleichtert, befördert; Unordnung hemmt, erschwert.

Der Zusammenhang des Büchleins nun ift folgender: An der Spihe stehen die Stimm- oder Selbstlaute, in deren Anordnung ich zum Theil Krug (Kleiner Leseschüler, Leipz. 1822) gefolgt bin. Wenn vielleicht einigen Schullehrern ein solches Zerreißen der bisherigen Ordnung der Buchstaben bestemdlich vorkommen sollte, so bitte ich diese nicht zu vergessen, daß wir hier nicht eine Geschichte

oder einen Bericht von der deutschen Sprache und ihrem Alfabet, sondern eine Anleitung zur Sprechund Sprachbildung vor uns haben, wobei es nur darauf ankömmt, den organischen Zusammenhang dieser Buchstaben richtig darzustellen, damit dem Kinde die Einübung leichter und geistiger werde.

Die Laute erscheinen bier in vier Grundweis fen. Weitere Untersuchung bat mich indeffen seither fast jur Ueberzeugung geführt, daß es deren nur drei giebt - wie denn auch Schmitthenner eine dreifache Stufenfolge der Stimmlaute annimmt. Sene drei nemlich find a, o, u. Umlautungen von diesen wären dann a (=e), ö, und ü (-i). Wie wenig oder wie viel an der Sache ift, läßt fich, wie mir scheint, nicht unflar aus dem Wechselverbaltniß abnehmen, welches zwischen mehrern Stimmlauten fatt findet, j. B. mablen - Mehl (Mahl); wallen - Welle; prallen - prellen; schallen - fchellen, Schelle u. a. m. Bei manchen Wörtern bat sich der Sprachgebrauch noch nicht festgestellt, z. 23. Eltern und Meltern, Egypten und Megypten, Ermel und Mermel (Mrm). Wieder bei andern hat das Fluffigwerden noch gar nicht einmal begonnen, g. B. ander - andern; Riemand schreibt endern; alt älter (nie elter) u. f. w. Die Minnefanger schreiben: fete, wir flate, oft aber auch: fets, aber meiftens: unftat; wermbt, nicht warmt; Buther: feme, nicht fame; wermen, nicht warmen. Wer also e schreibt flatt a, geht darin auf das Alterthum zurück.

Der entgegengesetzte (vorderste) Stimmlaut ift u. Es ist bekannt, daß die Einen Sülfe schreiben, die Andern Hilfe; murken — wirken; eben so schwürig

und schwierig; man schreibt aussindig, und spricht wohl auch ausfündig (Fund, finden); lügen und liegen, trügen und triegen (Trug, Lug); deutsch: stieben, schweizerisch: stüben; fliegen — flügen (Flug).

Mitten inne liegt o mit seinem Umlaut ö. Beide geben nach beiden Seiten über. Zwingli und die Minnesänger schreiben: ouch, und so sprechen die Schweizer noch gegenwärtig, schreiben aber nach sächsischer Weise: auch. Bei den Minnesängern: from (Frau), Wunne (Wonne); froeide, bei Tauler: fremde, Luther: freuwde, heute: Freude. Das Wort Tugend sautete in der Urzeit der deutschen Sprache: tougenheiti; Antwort — andawaurthi (f. Beders Wortbildung).

unter den Mitlauten stelle ich oben an denienigen, welcher den Stimmlauten am nächsten steht,
den w (Weh) - u vor einem Selbstlaut. Wie nahe
u und w verwandt sind, erhellt auch aus dem Englischen, wo das w völlig wie kurz u ausgesprochen wird. Die Verwandtschaft aber des Englischen
(Angelsächsischen) mit dem Deutschen wird Niemand
in Abrede stellen. So schrieb Luther: ewres, st.
eures; die Minnesänger: frow, st. frou (Frau).
Der Ansang der Sonderung von w und u scheint in
das XVI. Jahrhundert zu fallen. Ein Vorbote derselben war die Schreibung: Freuwer, Freuwde (bei
Luther). Noch heute schwantt man zwischen Leu
und Löwe, Lauine und Lawine.

Meitere Untersuchungen über diesen und die folgenden Mitlaute verspare ich mir auf eine spätere Beit. In vielen Stücken giebt Harnisch (Vollst. Unterricht in der deutschen Sprache, Th. I. S. 103 ff.) treffenden Aufschluß. Nur über meine Eintheis

lung der Mitlaute bemerke ich, daß fie mit keiner bisher gemachten übereinkömmt. - Um nächften fieht fe der von Meili (St. Gallen 1808) und Göbin= ger (Narau 1827). - Dhaleich mir zwar die Ginwendungen, die fich gegen fe machen laffen, feineswegs verborgen blieben, so jog ich sie dennoch den andern vor, ihrer Einfachheit und Klarbeit wegen. Sierin richtete ich mich etwas nach der Bildungeftufe, auf welcher das Bolf gegenwärtig (und wohl noch eine Zeit lang) fieht, für welches das Büchlein bestimmt ift. Die von Krug und Andern gemachten feinen Unterscheidungen - fo miffenschaftlichen Anschein sie auch haben mögen — dürften wohlbei uns nur Svott und Heberdruß erregen. Milch dem Kinde, Wein dem Manne! Sapienti sat, d. h. wer Ohren hat, ber hore. Der Ausdruck Misch. laute ift ein nagelneuer. Wenn Schmitthenner das g einen "afpirirten Bungenflummen" nennt, fo ift mir nicht begreiflich warum er nicht auch das c also oder ähnlich nennt, und das p etwa als einen aspirirten Gaumenstummen aufführt. Richtiger scheint mir deshald Born ju verfahren, welcher (Erftes Sprach = und Lesebuch, 1821) die beiden Laute aus einander trennt, und schreibt: Berts, Schmerts, Rrands, Sits, Beffe, Afft. Sch halte dafür, man bleibe in diefen, minder wesentlichen Studen beim Bergebrachten, um nicht ju viel des Stehenden in Gang und Drang ju bringen. Man schreibe daber auch immer bin: "ich habe gegessen; " felbst auf die Gefahr bin, daß uns Einer fame und fagte : es haben die Gobne den Vater gegerbet! Entschloß ich mich nun einmal, diese Doppelmefen unter Ginem Zeichen beizubehalten, so war es doch auch Necht, denselben nur einen

(generischen) Namen ju geben. Was aber ift ihre gemeinsame Art, wenn nicht bas, daß fie alle brei aus je zwei Lauten gemischt find? Die Mischungselemente find in Klammern angedeutet. Ueberdies theilen daffelbe Loos, nemlich des Eingeklammerts feins, noch andere drei: ph, deffen Geschichte in der deutschen Sprache fast sicher anzudeuten scheint, daß es mit der Beit ganglich ben Boden verlaffen wird, in dem es nicht einheimisch ift; eben fo vielleicht q, welches nichts weiteres ift als f vor w oder f vor furz u mit nachfolgendem Stimmlaut. Mit vollem Rechte wurde es wohl von Sarnisch und Krüst fchlechthin übergangen, von Born in fm umgefest, 1. B. Awal (Qual). Nach diesen folgt das s, als verschiedene Schreibung.

Un die einfachen Laute oder Einzellaute reiben fich die jufammengefetten, die Bufammenfehlaute, Bufammenlaute (ouMabai), Gylben, oder (nach harnisch) Spellen. Die Fortschreitung bis ju den Wörtern (S. 8) scheint bier durch fich felber flar. Bei den Wörtern mar es meine Absicht, wo möglich nur folche zu wählen, welche der Fassungsfraft der Lernenden gemäß find. Man muß trachten, das Wort dem Kinde fo früh wie möglich jum Berffandnif zu bringen. Buffandwörter (nach Andern: Beitwörter, Verba) scheinen hier vorzüglich ju dienen. Mur Unfenntniß der Sache fann behaupten, vielsplbige Wörter konnen nicht lautirt merden! Man geht übrigens nicht an folche, bis das Kind die ein = und zweisylbigen ohne Unftof meglautirt, und dann geht das Lautiren allerdings in ein Syllabiren über. G. 14 folgen die großen Buchftaben, mit alfabetisch geordneten Uebungen von Dingwörtern

(Sauptwörter, Substantiven). Viele derfelben mogen wohl einem großen Theil unfrer Bolfsichullehrer noch unbefannt fein. Goll aber nur das Alltagbefannte gegeben merden? Rein Verftandiger mird bejaben. Gine eigene Unleitung, die ich diesem Büchlein, wenn es follte Aufnahme finden, fpater einmal beizugeben im Sinne habe, wird über jedes minder befannte Wörtlein nöthigen Aufschluß geben. Unterdeffen findet fich eine reiche Angabl folcher, die jede Mutter ihrem Kindlein zur Anschauung bringen fann. Unschaulich feit war mir nemlich bier ein wesentlicher Makstab. Von der Mehrzahl der ausgehobenen Wörter fonnte wohl leicht ein Bild gezeichnet werden. Es war meine Absicht, die Babl Diefer Wörter groß zu machen; denn ich halte dafür, wie auch schon Andere geurtheilt baben, es soll diefes, nemlich die Auslegung folcher Wörter des Rindes erftes Lefebuch fein. Auf diefe Weise wird feines jungen Geiftes Bildefraft gewedt und groß gezogen. In dem Wort schat geht ihm ein Lebensschat auf. Und daß fein Dichten und Trachten, sein Lieben und Leben von Jugend an vaterländisches werde, daß es gleich von Rindsbeinen an über die Bede seines vaterländischen Sausgartens (Sofftatt, Sohftet) hinmeg, über die Allmeinde seiner Kirchhöre hinaus blicken lerne, auf die weiten Gebege und Markscheidungen - Dazu ift bei jedem Buchftaben eine Reibe der bedeutendffen Orts - und Männernamen der Schweiz angebangt. Ich bachte, vaterlandischen Schulmannern dürfte damit ein Dienft geleiftet fein.

S. 29. folgt die Abwandlung (Biegung, De-flination) des Dingworts. Wenn in der Einzahl

Fall 2. und 3. das e der Endung eingeklammert ist, so soll damit angedeutet werden, daß dasselbe mit gleichem Fug und Brauch auch weggelassen wird, da es allerdings nur dem Wohllaut zu dienen scheint. S. 30. bitte ich den Schreib und Drucksehler "2. Knaben" zu verbessern: 3. in Knaben, indem es der Fall 3. ist. Die gleich nachfolgenden Fragen solzlen die Fallehren anschaulich machen. Hieran schliessen sich die Wortverbindungen von F. 1. und 2. Mag gleich allerdings diese wissenschaftliche Sonderung dem Kinde noch verborgen bleiben, nicht so soll sie es dem Lehrer sein; sie wird und muß ihm bei der Auslegung ihre Hüsse leisten.

- S. 1. bedeutet Fall 1. den Theil, dessen Ganges Kall 2. enthält.
- S. 2. bedeutet F. 1. die Eigenschaft, die dem F. 2. eigen ift.
 - 5. 3. F. 1. der Befitthum, F. 2. ber Befiter.
 - S. 4. F. 1. die Wirfung, F. 2. die Urfache.
 - S. 5. F. 1. die Urfache, F. 2. die Wirfung.
- S. 6. F. 1. die Kraft und Thätigkeit, F. 2. der Gegenstand, auf den sie gerichtet ift.
- S. 7. die Eigenschaftwörter (Beiwörter, Adiektive), welche mit Fall 2. verbunden zu werden pflegen.
- S. 8. Desgleichen die Um fandwörter (Nebenwörter, Adverbien), deren Dingwörter zum Theil so gewählt sind, daß sie zu einer in sich zusammenhangenden Erzählung verbunden werden können.

hieran schließen sich Beispiele von Verbindung des Dingworts mit dem Eigenschaftswort, welche zugleich zu passenden Sittenvorschriften und Lebensregeln entwickelt werden können.

Sierauf folgt (S. 32) ein vierfaches Alfabet, der eckigten und der runden Schrift, groß und klein, mit Lautbildungen in runder Schrift, die jedoch so gestellt sind, daß sie nicht schlechtweg Wiederholungen des schon da Gewesenen genannt werden können. Hieran reiht sich eine wesentliche Vervollständigung des Visherigen, nemlich: Wortzusammense ungen, und zwar sinden wir hier Dingwörter verbunden a) mit Eigenschaftwörtern, b) mit Zustandwörtern, c) mit Vingwörtern zusammengesehter Dingwörter, z. B. Baumnuß — Nußbaum; wohl eine der besten Denkübungen. Es wird in hohem Grade daran der With (im rechten Sinn) entwickelt*).

S. 37. Beispiele durch Zusammensetzung der vielfach möglichen Bestimmungsweise eines Dingworts. Zuerst das zu bestimmende Wort hinten, z. B. Amthaus, Backhaus; dann dasselbe vornen, z. B. Landbau, Landbrauch. Hernach einige Beispiele, welche die Entstehungsweise dieser Zusammensetzungen veranschaulichen sollen. Nach diesem die Zahlen, in römischer und arabischer Gestalt, mit ihren Benennungen. Zum Schlusse endlich S. 40. drei Neimgebetchen.

Dieses also ist der Inhalt und Zusammenhang des kleinen Büchleins, das sich vielleicht auch durch Druck, Papier und Wohlfeilheit des Preises (6 Kreuzer!) bie und da empfehlen darf.

^{*)} Ich habe diese trefflichen Mebungen der Urtheilskraft mit gutem Erfolge für die Sagbildung benutt. S...t.